

Deutsche Quellen der Philosophie Blondels?

Von Peter Henrici, S. J.

Die erste Arbeit, die Maurice Blondel nach dem Erscheinen seines Erstlings- und Hauptwerks *L'Action* veröffentlicht hat, war eine ausführliche Besprechung des Werkes seines Freundes und Studiengenossen Victor Delbos, das die Entwicklung der praktischen Philosophie von Spinoza bis Hegel darstellt. In dieser Besprechung läßt Blondel durchblicken, daß er seine *Action* als Fortführung und Vollendung der von Delbos gezeichneten Entwicklung versteht — somit als Vollendung und Überwindung der Philosophie Kants und des Deutschen Idealismus. Ein solcher Anspruch läßt aufhorchen. Ist er maßlose Selbstüberschätzung eines jungen Philosophen, ist er ein Propagandatricks, oder spricht er tatsächlich den Hintergedanken aus, der Blondel bei der Ausarbeitung seines Werkes geleitet hat? Dürfen wir bei Blondel jene christliche, katholische Aufarbeitung des klassischen deutschen Denkens suchen, die uns immer noch als Desiderat erscheint? Daß es Blondel mit seiner Selbstaussage ernst war, legt schon der Umstand nahe, daß er seine Besprechung pseudonym erscheinen ließ¹ und dabei von seiner eigenen „philosophie de l'action“ nur in Andeutungen sprach, die die damaligen Leser kaum zu entziffern vermochten. Wir sind heute in einer glücklicheren Lage. Wir können nicht nur Blondels Selbstaussage vom Ganzen seiner Philosophie her deuten und werten; der reiche handschriftliche Nachlaß macht es uns auch möglich, die Wahrheit und die Tragweite seiner Aussage historisch nachzuprüfen. Indem wir hier diese Nachprüfung unternehmen, möchten wir die großangelegte Löwener Dissertation von John J. McNeill, S. J.,² nach der historischen Seite hin ergänzen. McNeills Arbeit, welche die genannte Besprechung zum Leitfaden einer neuartigen Blondel-Darstellung nimmt, trägt zwar den Untertitel: „A Study of the Influence of German Philosophical Sources on the Formation of Blondel's Method and Thought“, bleibt aber gerade den Nachweis eines echten *Einflusses* schuldig, da sie sich ganz auf die systematische *Gegenüberstellung* der blondel'schen Philosophie mit den Systemen deutscher Denker konzentriert. Dies ist zweifellos wichtiger und interessanter; und

¹ (Bernbard Aimant), Une des sources de la pensée moderne. L'évolution du Spinozisme, in: *Annales de Philosophie Chrétienne* 128 (1894) 260–275; 324–341. Jetzt in: *Maurice Blondel, Dialogues avec les philosophes* (Paris 1966) 11–40.

² *The Blondelian Synthesis. A Study of the Influence of German Philosophical Sources on the Formation of Blondel's Method and Thought* (Leiden 1966). — Vgl. meine Besprechung in *dieser Zeitschrift* 42 (1967) 459 f.

doch schien es uns der Mühe wert, auch die historische Kärnerarbeit zu leisten, deren Ergebnisse wir im folgenden vorlegen; denn auf dem Weg durch die Hintertüren der Historie waren Einblicke zu erwarten, die auch für eine systematische Auslegung des Werkes Blondels und vor allem für die Abschätzung seiner Gegenwartsbedeutung keineswegs belanglos sein dürften. Zudem ergibt sich uns so die Möglichkeit, an einem konkreten Einzelfall etwas über den Einfluß deutscher Philosophie im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu ermitteln.

Die Dokumente

Wie bei kaum einem anderen philosophischen Werk läßt sich das Werden der *Action* Schritt für Schritt dokumentarisch verfolgen³. Nicht nur die Manuskripte der fünf aufeinanderfolgenden Redaktionen sind uns erhalten, sondern auch zahlreiche andere Dokumente, die uns direkt oder indirekt in das philosophische Schaffen Blondels von 1879—1893 Einblick geben. Wir haben es dabei mit sechs verschiedenen Gruppen von Dokumenten zu tun:

1. Grundlegend sind die persönlichen, geistlich-philosophischen *Tagebücher*, die mit dem 19. IV. 1881 einsetzen, in deren erstem Heft aber auch einige Notizen aus früherer Zeit enthalten sind. Blondel benützte diese Tagebücher als eine der wichtigsten Quellen für sein philosophisches Werk, gibt uns darin aber auch (obzwar nur ganz selten) Hinweise auf die Chronologie seiner Arbeit und auf seine Lektüre. Diese Tagebücher sind, mit kleinen Auslassungen, 1961 veröffentlicht⁴ und auch ins Deutsche übersetzt worden⁵.

2. Nach der philosophischen Seite hin werden die Tagebücher durch Blondels *Aufzeichnungen* („notes-semaille“) auf über 3000 Zetteln verschiedener Farbe und verschiedenen Formats ergänzt. Sie stammen zur Hauptsache aus den Jahren 1887—1894 und enthalten einerseits Lesefrüchte, andererseits persönliche Gedanken und Entwürfe. Eine Ausgabe dieser teilweise sehr dichten, an Pascals *Pensées* gemahnenden Aufzeichnungen, die sie chronologisch zu ordnen sucht, ist in Vorbereitung⁶.

3. Tagebücher und Aufzeichnungen werden durch fünf *Planentwürfe* („grands plans“) für die *Action* ausgewertet. Blondel entwirft da auf großen Papierbogen die Grundstrukturen seines Werkes und ordnet durch Zahlenverweise das Material der Tagebücher und der Aufzeichnungen den einzelnen Kapiteln und Abschnitten zu. Die Grundlinien dieser Planentwürfe und der im folgenden zu nennenden

³ Einen ersten Überblick in dieser Richtung gibt *R. Saint-Jean*, *Genèse de L'Action*. Blondel 1882—1893 (Paris 1965). Dort findet sich S. 242 f. eine Beschreibung der wichtigsten Nachlaßmanuskripte, die mit der von Bouillard (im Anm. 9 genannten Artikel, S. 33 f.) gegebenen zu vergleichen ist.

⁴ *Maurice Blondel*, *Carnets Intimes* (1883—1894) (Paris 1961).

⁵ *Maurice Blondel*, *Tagebuch vor Gott 1883—1894* (Einsiedeln 1964).

⁶ Die Zettel sind heute in Hefte eingeklebt, und zwar in zwei Serien von 1904 und 1286 Nummern, die wir im folgenden mit NV (Notes, gesammelt von *A. Valensin*) und NS („notes-semaille“) bezeichnen. Zur ersten Serie gehört auch ein Heft, gesigelt K, das ähnliche Aufzeichnungen, die bereits nach den letzten Kapiteln der *Action* geordnet sind, enthält.

Redaktionen hat *R. Saint-Jean* in seinem Werk über die Entstehungsgeschichte der *Action* mitgeteilt⁷.

4. Die fünf *Redaktionen* der *Action* aus der Zeit zwischen 1888 und 1893 sowie die dazugehörigen Entwürfe, Planskizzen und die von Blondel teilweise stark überarbeiteten Druckbogen lassen das Wachsen des Werkes und die Präzisierung seiner Gedanken Schritt für Schritt verfolgen. Zu dieser Gruppe gehören die folgenden Manuskripte:

a) Ein *Erster Entwurf* („premier brouillon“) von 126 großen Seiten, geschrieben zwischen Oktober 1888 und Januar 1890.

b) Ein *Diktat* („dictée“) auf 223 Heftseiten, das zwischen dem 12. März und dem 2. April 1890 dem fünfzehnjährigen Schüler Charles Despains diktiert wurde⁸.

c) Der *Dissertationsentwurf* („projet de thèse“) von 200 großen Seiten, geschrieben zwischen Juni 1890 und April 1891.

d) Das der Sorbonne zur Erlangung der Druckerlaubnis *vorgelegte Manuskript* („manuscrit-Boutroux“). Es umfaßt 409 große Seiten und wurde zwischen November 1891 und Mai 1892 ausgearbeitet.

e) Das *Druckmanuskript* stellt eine nochmalige Überarbeitung des vorstehenden Textes dar, die sich vor allem auf die letzten Kapitel bezieht, welche in erweiterter Form ganz neu geschrieben wurden. Dieses Manuskript wurde zunächst ohne sein letztes Kapitel in 130 Exemplaren als Dissertation gedruckt; die Ausgabe für den Buchhandel, welche auch das noch während der Drucklegung mehrfach überarbeitete und erweiterte letzte Kapitel⁹ einbeschließt, wurde im November 1893 ausgeliefert.

5. Die *Schulhefte* und Vorlesungsnachschriften Blondels, sowie seine *Schularbeiten* (Abhandlungen und Referate) aus der Zeit seiner Studien am Lyzeum (bis 1879) und an der Faculté des Lettres (1879–81) in Dijon, sowie an der École Normale Supérieure in Paris (1881–1884) sind größtenteils erhalten und von Blondel z. T. bei seiner eigenen Lehrtätigkeit benützt und mit Randbemerkungen versehen worden. Diese Dokumente geben uns ein recht vollständiges Bild von dem ersten Philosophieunterricht, den Blondel am Lyzeum von *Alexis Bertrand*¹⁰ erhielt, während sie für die Zeit der Universitätsstudien, wo sich der Unterricht zunchmend in freiem Dialog zwischen Lehrer¹¹ und Schüler abspielte, naturgemäß lückenhafter sind.

6. Von Blondels erster Lehrtätigkeit am Lyzeum in Aix (1886–1889) sind drei Reihen von *Schülernachschriften* erhalten, die Blondel z. T. mit Randbemerkungen versehen und offensichtlich in den folgenden Jahren selbst wieder für seinen Unterricht benutzt hat. Eine eingehendere Sichtung und Auswertung dieser und der unter 5. genannten Dokumente, welche die Entwicklung des Denkens Blon-

⁷ Vgl. oben Anm. 3.

⁸ *Maurice Blondel*, *Lettres philosophiques* (Paris 1961) 20.

⁹ Eine kritische Ausgabe dieses Kapitels, die seine verschiedenen Redaktionsstufen sichtbar macht, bietet *H. Bouillard*, *Le dernier chapitre de „L'Action“* (1893). Edition critique, in: *ArchivesPh* 24 (1961) 29–113. Zur Geschichte der Drucklegung der *Action* vgl. *Maurice Blondel–Auguste Valensin*, *Correspondance* (1899–1912) II (Paris 1957) 320–323.

¹⁰ *Alexis Bertrand* 1850–1922. Nachruf in: *RevMétMor* 30 (1923) Suppl. Oct. S. 16.

¹¹ *M. Blondel*, *Henri Joly* 1839–1925, in: *Annuaire des Anciens Elèves de l'École Normale Supérieure*, 1926; *M. Blondel*, *Léon Ollé-Laprune* (1839–1898) (Paris 1932); *Emile Boutroux* 1845–1921. Nachruf in: *RevMétMor* 28 (1921) Suppl. Oct. 1–4; vgl. auch *L. Brunschwieg*, *La philosophie d'Emile Boutroux*, ebd. 29 (1922) 261–284.

dels in ganz bestimmten Fragen Schritt für Schritt verfolgen ließe und so einen authentischen Kommentar zur *Action* ergäbe, steht noch aus.

7. Blondels sehr weitläufige *Korrespondenz* mit seiner Familie und mit Freunden und Kursgenossen von der Ecole Normale Supérieure ist zwar für die Zeit vor der Veröffentlichung der *Action* vorwiegend rein privater Natur, doch fließen gelegentlich auch Bemerkungen ein, die für die Geschichte seines Denkens aufschlußreich sind. Die philosophisch bedeutsamsten Briefe aus dieser Periode sind in einem kleinen Auswahlband 1961 veröffentlicht worden¹².

Die unter Nummer 1–2 und 7 genannten Dokumente befinden sich in Paris im Besitz der Erben Blondels, die übrigen sind z. Zt. in der Universitätsbibliothek Löwen deponiert, wo sie fotografiert und katalogisiert werden¹³.

Bezugnahme auf die deutsche Philosophie

Aus diesen Dokumenten ergibt sich nun ein recht zwiespältiges Bild von Blondels Verhältnis zur deutschen Philosophie — wobei wir hier unter „deutscher Philosophie“ vor allem Kant und die Nachkantianer verstehen wollen; denn Leibniz, dem Blondels Denken zweifellos zutiefst verpflichtet war¹⁴, wurde und wird in Frankreich von jeher der französischen philosophischen Tradition zugezählt.

Auf der einen Seite betont Blondel — in Privatbriefen — immer wieder, daß es ihm in der *Action* im Grunde darum gegangen sei, eine Antwort auf die „obscurités germaniques“ zu geben. So äußert er schon am 20. Oktober 1893, d. h. in der Zeitspanne zwischen der Verteidigung und der Veröffentlichung seiner Dissertation gegenüber dem Direktor der Ecole Normale, er habe „versucht, für die katholische Gestalt der Religion das zu leisten, was man in Deutschland seit langem und immer noch für ihre protestantische Gestalt leistet — deren Philosophie allerdings leichter herauszustellen war“¹⁵. Diese Deutung der *Action* war nicht nur zweckgerichtet und zur Beruhigung der offiziellen akademischen Stellen bestimmt, welche Blondel seinen „Mystizismus“ vorwarfen und ihm deshalb einen Lehrstuhl versagten; Blondel wiederholt sie vielmehr auch gegenüber Freunden, wo keinerlei Opportunitätsgründe mitspielen konnten. Im März 1894 schreibt er so an seinen jüngeren Freund *Albert Bazailles*: „Ich bleibe nicht hinter dem kritizistischen Idealismus zurück; ich nehme ihn vielmehr

¹² *M. Blondel*, *Lettres philosophiques* (Paris 1961).

¹³ Diese Dokumente werden im folgenden nach der Archivnummer von Löwen (L) zitiert. Der gesamte Manuskriptnachlaß umfaßt gegen 50 000 Seiten; die nachgelassene Korrespondenz dürfte nahezu den gleichen Umfang haben. Dabei ist zu beachten, daß ab 1929 infolge der zunehmenden Erblindung Blondels fast alle Texte und Briefe diktiert sind. M. Charles Blondel, Mme. E. Flory-Blondel und M. André Blondel bin ich für die überaus großzügige Weise, mit der sie mir die Benützung und Auswertung des Nachlasses gestattet und erleichtert haben, zu besonderem Dank verpflichtet.

¹⁴ Vgl. meine Mitteilung „Maurice Blondel als Leibnizschüler“ am Internationalen Leibniz-Kongreß 1966 in Hannover.

¹⁵ *Lettres philosophiques*, a. a. O. (Anm. 8) 34.

an und gehe über ihn hinaus, indem ich, um größere Bewegungsfreiheit in meinen Untersuchungen zu haben [pour ne point gêner ma recherche] und ihr nicht unberechtigterweise ontologisches Gewicht zuzuschreiben, jede Fragestellung ausklammere [supprimer], die mehr wäre als eine Feststellung von Tatsachen und ihrer Verkettung im konkreten Ablauf unseres Denkens und unseres Lebens“¹⁶. Zur Zeit des Modernismus diente dann der gleiche Hinweis auf die Grundabsicht der *Action* dazu, den immer wieder gegen Blondel erhobenen Vorwurf des Kantianismus und einer scholastikfeindlichen Haltung zu entkräften: „Als ich die *Action* schrieb, habe ich nicht ein einziges Mal daran gedacht, den Intellektualismus oder die Scholastik zu bekämpfen. Ich hatte die verschiedenen Formen der ungläubigen und rationalistischen Philosophie im Auge, die an der Universität im Schwange waren ... Ich hatte mir insbesondere die Widerlegung Kants und Renans zum Ziel gesetzt; denn das waren die beiden Idole erster Klasse, die man an der Ecole anbetete.“¹⁷ Der Name *Renans*, den Blondel in den früheren Briefen vielleicht aus Opportunitätsgründen verschwiegen hatte¹⁸, findet sich ein Vierteljahrhundert später wieder in einem Brief an *Auguste Valensin*. Im Rahmen einer ausführlichen philosophischen Autobiographie schreibt Blondel da: „Angesichts der zur Zeit meiner Studien an der Universität vorherrschenden philosophischen Einflüsse wollte ich insbesondere ausdrücklich gegen den Kritizismus Kants Stellung nehmen, gegen den Spinozismus, gegen den Deutschen Idealismus und gegen seine französischen Abkömmlinge und Ersatzprodukte, gegen den Renanismus und seine unzähligen Epigonen vom Ende des 19. Jahrhunderts, gegen das ‚Neue Christentum‘ und den falschen, modernisierenden Liberalismus.“¹⁹

Diese immer wiederholten Erklärungen Blondels sind nun keineswegs eine Deutung *post factum*; sie entsprechen vielmehr seiner tatsächlichen, dokumentarisch nachweisbaren Grundabsicht zur Zeit der Abfassung der *Action*. Schon im März 1884 notiert er in sein Tagebuch, er habe im *vinculum substantiale* des Leibniz — seinem philosophischen „Hobby“ — bisher „eine Art vorweggenommene Widerlegung des modernen deutschen Geistes, eine metaphysische Überbietung des Pantheismus, die diesen selbst zerstört“, gesehen²⁰. Als ihm dann *Delbos* im Frühjahr 1889 zum erstenmal den Plan seiner Dis-

¹⁶ Ebd. 40 f.

¹⁷ Brief vom 18. August 1904, bei *R. Marlé*, *Au cœur de la crise moderniste* (Paris 1960) 293.

¹⁸ Der aber 1893/94 gar nicht genannt zu werden brauchte, da jedermann das Porträt des „Dilettanten“, das Blondel im I. Teil der *Action* zeichnete, sogleich mit Barrès und Renan identifizierte.

¹⁹ Brief vom 10. Juni 1931, bei *Maurice Blondel – Auguste Valensin*, *Correspondance* (1912–1947) III (Paris 1965) 178.

²⁰ Tagebuch vor Gott, a. a. O. (Anm. 5) 64.

sertation vorlegte, die die Entwicklung von der Ethik Spinozas zur Hegelschen pantheistischen Dialektik nachzeichnen sollte, da antwortet ihm Blondel: „Mein Lieber, Du rührst da an Fragen, die mir sehr am Herzen liegen. Und ich muß Dich ohne jeden Egoismus schon sehr gern haben, wenn ich Dir rate, diese Fragen zu bearbeiten — allerdings geht mir auch alles ab, was es zu ihrer erfolgreichen Bearbeitung brauchen würde. Und schließlich sind mir meine Gedanken lieber als ich selbst, vor allem wenn diese Gedanken in Deinem Garten bereits ausgeschlüpft sind. Auf was wollte ich hinaus? Auf folgendes (und gebe Gott, daß ich in meiner Dissertation — wenn die je einmal existiert — doch noch etwas davon zeigen kann): Die peripatetische, scholastische, französische Logik des Nicht-Widerspruchs, sie ist wahr, diese primitive [simpliste] Logik, wahrer als sie selbst weiß. Die pantheistische Logik, wo der Widerspruch, das Dunkel, das Geheimnis, das Unbewußte, das Unerkennbare zum erklärenden Prinzip und zum Gesetz des Denkens gemacht wird, auch das ist die Wahrheit. Aber die Logik des Evangeliums, die Dialektik des hl. Paulus hat zu beiden Logiken Ja gesagt [admis], und indem sie zu ihnen Ja sagt, überbietet sie beide . . .“²¹

Die gleiche Grundabsicht Blondels hat sich auch in seinen Notizzetteln niedergeschlagen. Er notiert da beispielsweise: „Wichtig, die Wahrheit zu ergreifen, die unter dem Pantheismus verborgen liegt. Man muß noch pantheistischer sein als die Pantheisten — Erhebung der Individuen zu Gott.“²² „Den Pantheismus umdrehen: anstatt zu sagen, daß alles göttlich ist und daß Gott nichts ist, sagen, daß Gott alles in allen Dingen ist.“²³ „Die Synthese zwischen den französischen Individualisten und dem germanischen Universalismus schaffen.“²⁴ Entsprechend diesem Programm erklärt Blondel gleich zu Anfang des „Ersten Entwurfs“: „Ich werde gegen den ethischen Dilettantismus sprechen, aber nicht als Dilettant. Ich werde auch gegen die freiwillig erlittene Invasion des deutschen Pantheismus in Frankreich sprechen, und ich hege den brennenden Wunsch, uns das Vertrauen in unsere nationale Eigenart [génie] zurückzugeben.“²⁵ Diese etwas eigenartige Mischung von religiösen, nationalen und philosophischen Zielsetzungen hält sich durch die ersten drei Redaktionen der *Action* durch. Im Schlußteil des „Diktats“ spricht Blondel kurz die Hinfalligkeit der auf der Trennung von Erkenntnis und Praxis aufgebauten nachkantischen Systeme an und fährt dann fort: „Es ist durchaus falsch, zu

²¹ Lettres philosophiques, a. a. O. (Anm. 8) 17 f.; vgl. dazu den Brief von Delbos an Blondel vom 29. April 1889.

²² NV 1127.

²³ NV 1529.

²⁴ NV 188.

²⁵ L 72 f.

meinen, Philosophie setze notwendig die transzendenten²⁶ Deduktionen und die Dunkelheiten des deutschen Pantheismus voraus; die praktische Veranlagung unserer [lateinischen] Rasse, die immer dort zu praktischen Entschlüssen zu kommen weiß, wo sich der deutsche Geist mit Spekulationen zufriedengibt, beweist dadurch noch nicht, daß ihr . . . das Gespür für das Unendliche abgeht.“²⁷ Im „Dissertationsentwurf“ sind diese Gedanken dann zu einem eigenen, „Die christliche Zukunft Frankreichs und der Welt und die göttliche Bestimmung des Menschen“ überschriebenen Abschnitt ausgebaut worden, der mit der Erklärung einsetzt: „Ich wollte zeigen . . ., daß die That“²⁸ jedes distinkte Denken transzendiert; daß selbst die dunkelsten, die verwegenen Spekulationen des germanischen Pantheismus nicht an das Mysterium heranreichen.“²⁹

Blondels Kenntnis der deutschen Philosophen

Überblicken wir diese Grundsatzserklärungen (die sich aus Blondels Aufzeichnungen und Briefen noch vermehren ließen), so stellen wir zwischen den Erklärungen vor und jenen nach der Veröffentlichung der *Action* eine Verschiebung des Akzents fest: Vor der *Action* spricht Blondel ausschließlich von den „deutschen Pantheisten“, während in den späteren Erklärungen Kant beherrschend in den Vordergrund tritt. Es ist, als wäre Blondel der anti-kantische Charakter seines Werkes (der tatsächlich sehr eindeutig gegeben ist) erst nachträglich zum Bewußtsein gekommen. Genauer müßten wir vielleicht sagen, die Antwort auf den Deutschen Idealismus sei das ausdrücklich angezielte (aber vielleicht nicht ganz erreichte) Ziel des Blondelschen Werkes gewesen, während das Ringen mit Kant seine innere, alles durchwaltende Form abgab. In der tatsächlichen Kenntnis, die Blondel von diesen Philosophen hatte, zeigt sich nämlich ein ähnlicher und kennzeichnender Unterschied zwischen Kant und den Nachkantianern. In auffallendem Gegensatz zu Blondels Grundsatzserklärungen wird es

²⁶ Ein Schreibfehler des fünfzehnjährigen „Sekretärs“ oder eine rhetorische Formulierung Blondels?

²⁷ L. 399.

²⁸ Wir verwenden hier und im folgenden diese altertümliche Schreibweise, um darauf hinzuweisen, daß die „That“ bei Blondel als Begriffswort zu verstehen ist – im Sinne des Goetheschen „Im Anfang war die That“ (vgl. *L'Action*, S. 465) und der Fichteschen „Thathandlung“, wobei sich die „action“ zum „acte“ genauso verhält (*L'Action* S. 116, Anm.) wie die „That“ zur „Thathandlung“.

²⁹ L. 635. Der nationalistische Unterton dieser und ähnlicher Stellen in den frühen Entwürfen Blondels ist wohl nicht nur auf Blondels Kindheitserlebnisse im Krieg 1870/71, sondern ebensosehr darauf zurückzuführen, daß er an der durchaus unchristlichen Gegenwart Frankreichs litt. Von diesem Unterton wird in den veröffentlichten Werken Blondels keine Spur mehr zu finden sein – wenn er auch 1914–1918 und in den Dreißigerjahren (sehr berechtigterweise) über den „germanisme“ Wilhelms II. und Hitlers klagte wird. Vgl. hierzu *Maurice Blondel, Lutte pour la civilisation et philosophie de la paix* (Paris 1939).

sich erweisen, daß er von der Philosophie der Deutschen Idealisten nur eine recht dürftige, meist indirekte Kenntnis hatte, die im allgemeinen nicht über ein gutes Schulwissen hinausging. Zur Zeit der Abfassung der *Action* hat er offenbar nur zwei Werke von Schelling gelesen — und auch in späteren Jahren wird sich seine Lektüre der Deutschen Idealisten nicht viel weiter ausdehnen. Anders verhält es sich mit Kant. Mag auch da die direkte Kant-Lektüre Blondels zunächst nicht sehr ausgedehnt gewesen sein, hat er sich doch recht bald zumindest aus zweiter Hand eine verhältnismäßig gute Kantkenntnis angeeignet, so daß die anfängliche Bemerkung, er kenne Kant nicht³⁰, bald in die stereotype Anmerkung übergeht, Kant sei ihm antipathisch³¹. Versuchen wir nun, diese hier zunächst als These vorgetragene Auffassung aus den Dokumenten zu belegen.

Grundlegend und weithin maßgebend für Blondels Kenntnis der deutschen Philosophie war zweifellos der Philosophie-Unterricht, den er auf dem Lyzeum und auf der Universität empfangen hat. In diesem gab es nun einen erheblichen Unterschied zwischen der Behandlung Kants und jener der Deutschen Idealisten; denn Kant stand auf dem Programm für das französische Bakkalaureat³² und wurde infolgedessen auch auf der Ecole Normale Supérieure (die ja in erster Linie Professoren für die Lyzeen auszubilden hatte) entsprechend breit behandelt. Die Deutschen Idealisten dagegen fielen offiziell fast ganz unter den Tisch. Die Nachschriften der philosophiegeschichtlichen Vorlesungen, die Blondel gehört hat³³, gehen nur ein einziges Mal über Kant hinaus, nämlich im letzten Jahr der Ecole Normale bei Boutroux, und auch da reichen sie nur bis Fichte³⁴. Das gleiche Bild zeigt

³⁰ Randbemerkung L 42.300: „Ich kenne weder Kant, noch Spencer...“ (Aufsatz von Januar 1881).

³¹ Am schärfsten *Blondel-Valensin*, Correspondance II, a. a. O. (Anm. 9) 106: „Keine Philosophie ist mir, wie Sie wissen, antipathischer“ (vgl. ebd. I, 64). Schon 1886 nennt er Kant stereotyp seinen „Verfolger“ (Briefe an Berr 3. Juli 1886, an Audiat 4. Juli 1886; vgl. Tagebuch, a. a. O. [Anm. 5] 101).

³² Vgl. z. B. das kleine Werk von *Ch. Adam*, Etudes sur les principaux philosophes, rédigées conformément aux programmes de 1885 (Paris 1886), das Blondel für seinen Unterricht am Lyzeum in Aix benützt zu haben scheint.

³³ Am Lyzeum bei A. Bertrand eine summarische Behandlung der „Philosophie contemporaine“, die nur vom Kantianismus und vom Positivismus spricht (L 41.842 f.); an der Faculté des Lettres in Dijon offenbar nur einen monographischen Kurs von H. Joly über Leibniz; an der Ecole Normale 1883/84 bei E. Boutroux die Geschichte der modernen Philosophie („insbesondere der deutschen Philosophie“) (L 43.187–43.524, drei Hefte).

³⁴ L 43.472–43.524 (Kant ebd. 43.394–43.467). Blondel hat diese Nachschrift später mit Anstrichen und mit Anmerkungen in der freigelassenen Spalte versehen, und sie wahrscheinlich für seine eigenen Vorlesungen über Philosophiegeschichte benützt. Die fehlenden deutschen Philosophen ließ Boutroux möglicherweise von Studenten in Probelektionen behandeln; erhalten sind uns in Blondels Nachlaß allerdings nur drei Seiten Aufzeichnungen von einer Probelektion V. Delbos' über den kategorischen Imperativ (L 44.565–44.573).

sich wieder bei Blondels erster Lehrtätigkeit am Lyzeum in Aix. Die Philosophiegeschichte wird nur bis und mit Kant vorgetragen, der relativ ausführlich behandelt wird³⁵ und im Fach Metaphysik unter dem Titel „Kritizismus“ nochmals eine eingehende und kritische Würdigung erhält³⁶. In der Metaphysik schließt sich dann jeweils der Abschnitt „Idealismus. Die Existenz der Außenwelt“ an, in dem Fichte, Schelling und Hegel mit je einem oder zwei stereotypen Sätzen erwähnt werden³⁷, worauf sich die Betrachtung Berkeley zuwendet.

Die Frage ist nun, ob und wieweit Blondel diesen schulmäßigen Kontakt mit Kant durch eigene Lektüre vertieft und ob sich diese Lektüre auch auf andere deutsche Philosophen erstreckt hat³⁸. Ein erster Anlaß zu solcher Lektüre war mit der Vorbereitung auf den *Concours d'agrégation* gegeben, den Blondel dreimal zu machen hatte (1884/1885/1886), bevor ihm die Erlangung der staatlichen Lehrbewilligung glückte³⁹. Von den uns interessierenden Autoren aber hat sich Blondel auch da nur mit Kant beschäftigt. Aus der zweiten und intensivsten Vorbereitungsperiode⁴⁰ sind uns tägliche Notizen über die geleistete Arbeit erhalten, aus denen hervorgeht, daß Blondel damals Aristoteles (*Περὶ ψυχῆς*), die Tusculanen Ciceros, den Menon, die Briefe Senecas, einen soeben erschienenen Artikel *J. Lacheliers*⁴¹ gelesen hat und schließlich auch *Th. Desdouits*: „La philosophie de Kant d'après les trois Critiques“ (Paris 1876) — wobei er allerdings gerade

³⁵ 1887/88: L 8955–8960; 1888/89: L 9239–9251.

³⁶ 1886/87: L 8642–8658; 1887/88: L 9867–9870. Bei der Behandlung der Gottesbeweise legt Blondel auch den „moralischen Beweis Kants“ dar (L 8623 bis 8626; 9128–9130; 9911 f.) und setzt hinzu: „Dieser Beweis ist, wie man sieht, den anderen überlegen; aber das ist noch kein Grund, nur ihn allein gelten zu lassen“ (L 9912).

³⁷ 1886/87: L 8662; 1887/88: L 9874; 1888/89: L 9106.

³⁸ Blondel selbst hielt seine Deutsch-(und Englisch-)Kenntnisse für so unzureichend, daß er philosophische Texte, soweit möglich, immer in französischer Übersetzung las. Immerhin war er auf einer Deutschlandreise im Sommer 1892 (die er zusammen mit seinem Bruder Georges unternahm, der ein Gutachten über das deutsche Hochschulwesen im Hinblick auf die damalige Hochschulreform in Frankreich vorzubereiten hatte) durchaus fähig, eine Aufführung von G. Hauptmanns „College Crampton“ kritisch zu beurteilen und einer Vorlesung von Zeller in Berlin und von Wundt in Leipzig zu folgen. In späteren Jahren finden wir dann in Blondels Bibliothek eine ganze Reihe deutschsprachiger philosophischer Werke, u. a. zwölf Bände von M. Deutinger.

³⁹ Der zweimalige Mißerfolg Blondels war nicht seiner militant katholischen Haltung zuzuschreiben, sondern der Spannung zwischen der Auffassung der Prüfungskommission und der an der Ecole Normale vorgetragenen Philosophie, woraus sich die unerwartetsten Prüfungsergebnisse ergaben. Vgl. hierüber *Ch. Andler*, *Vie de Lucien Herr* (Paris 1932) 24–26.

⁴⁰ Frühjahr 1885. Das Jahr darauf lehrte Blondel bereits am Lyzeum von Montauban und hatte weder die Freizeit noch die Bücher für eine intensivere Vorbereitung auf den „Concours“ (vgl. Brief an G. Audiat 6. Mai 1886).

⁴¹ *Psychologie et Métaphysique*, in: *RevPh* 19 (1885) 481–516. Blondel hat diesen grundlegenden Artikel offenbar an *einem* Abend gelesen.

dieses Buch als „weniger wichtig“ bezeichnet⁴². Zu guter Letzt macht Blondel sich dann — bei Abbrechen der Tagebuchnotizen — an die Lektüre Kants selbst. Anzeichen deuten darauf hin, daß er damals nur die „Grundlegung der Metaphysik der Sitten“ gelesen hat⁴³. Und ob er das Jahr darauf seinen Vorsatz: „Da ich die Metaphysik des Aristoteles nicht vorbereiten kann, will ich mich an Kant machen“⁴⁴, wirklich durchgeführt hat, scheint mehr als zweifelhaft; jedenfalls ist in diesem Jahr kaum eine Spur von einer Kant-Lektüre zu finden⁴⁵, während wir die Arbeit an Aristoteles fast Schritt für Schritt verfolgen können⁴⁶. — Eine zweite Periode intensiver Beschäftigung mit Kant, wahrscheinlich bedingt durch die Erfordernisse des Unterrichts in Aix, läßt sich aus einer Reihe von Eintragungen in Blondels Tagebuch rekonstruieren. Am 22. November, am 3. und 6. Dezember 1888 finden wir da kritische Bemerkungen über Kants Kritik an den Gottesbeweisen⁴⁷, die auf eine Lektüre der entsprechenden Abschnitte aus der „Kritik der reinen Vernunft“ schließen lassen. — Über eine dritte (und wohl auch letzte) Phase der Kant-Lektüre Blondels vor der *Action* wissen wir schließlich genauer Bescheid. Im Sommer 1891 liest er in den Ferien „zur Unterhaltung“ Kants „Prolegomena“ und „kritisiert“ mit ihrer Hilfe das soeben erschienene Werk seines Lehrers *Ollé-Laprune*: „La philosophie et le temps présent“ (Paris 1891)⁴⁸ — zu dessen Entstehen Blondel übrigens durch seine Diskussion mit Ollé nicht unwesentlich beigetragen hat⁴⁹. Diese Kant-Lektüre findet einen doppelten schriftlichen Niederschlag: Unter Blondels Notiz-

⁴² Brief an Ed. Blondel, 11. Juni 1885, mit der Bitte um Nachsendung von Büchern. — Auch die erste nachweisbare Lektüre Blondels über Kant betraf ein nicht sehr bedeutendes Werk der Sekundärliteratur. Eine Tagebuchnotiz vom 19. April 1881 setzt sich mit dem Werk von *D. Nolen*, *La critique de Kant et la métaphysique de Leibniz* (Paris 1875) auseinander. In den schriftlichen Arbeiten Blondels aus diesen ersten Studienjahren in Dijon findet sich gelegentlich der Name Kants, aber keines deutschen Nachkantianers. Vgl. dazu unten S. 556 f.

⁴³ In dem Anm. 42 erwähnten Brief bittet Blondel auch um *A. Fouillée*, *Critique des systèmes de morale contemporains* (Paris 1883), dessen IV. Buch sich eingehend mit Kant auseinandersetzt. Ein Jahr später läßt Blondel sich das gleiche Werk zusammen mit Kants „Grundlegung der Metaphysik der Sitten“ nach Aix nachsenden (Brief vom 19. Oktober 1886).

⁴⁴ Tagebuch, a. a. O. (Anm. 5) 87 (9. Januar 1886).

⁴⁵ Der einzige Hinweis ist der Tagebucheintrag vom 13. Juni 1886 (ebd. 101), der von Kant als dem Verfolger spricht. Das Thema einer der schriftlichen Prüfungsarbeiten lautete 1886 wie 1885: „Die Erkenntnistheorie Humes und Kants“, und Blondel beklagt sich in den (oben Anm. 31 erwähnten) Briefen an H. Berr und G. Audiât, er sei auf dieses Thema nicht vorbereitet gewesen. Über „Das Sittengesetz“ habe er mehr zu schreiben gewußt.

⁴⁶ Tagebucheinträge vom 26. Februar, 1., 8., 9. und 19. März 1886; Briefe an G. Audiât, 9. und 24. März 1886.

⁴⁷ Tagebuch, a. a. O. (Anm. 5) 175, 177 f. Halten wir fest, daß Blondel zu eben der Zeit am „Ersten Entwurf“ zu arbeiten beginnt.

⁴⁸ Brief an H. Berr, 7. Juli 1891.

⁴⁹ Brief an A. Laurent, März 1885.

zetteln sind einige Seiten kritische Kantexzerpte erhalten⁵⁰, und die kantische Kritik an Ollé-Laprune ist in den „Annales de Philosophie Chrétienne“ im Februar 1892 anonym erschienen⁵¹.

Dieses immer wieder einsetzende Studium der kantischen Philosophie macht Blondel zwar noch nicht zu einem eigentlichen Kant-Kenner und schon gar nicht zu einem Kantianer, aber es verrät immerhin ein über das Schulmäßige hinausgehendes Interesse an Kant und ein echtes Ringen mit seinem Denken. Bezüglich der anderen deutschen Philosophen läßt sich dagegen nichts ähnliches sagen. Mit einer gleich noch zu nennenden Ausnahme bestehen keinerlei Anzeichen dafür, daß Blondel sich vor 1894 jemals eingehender mit den Deutschen Idealisten beschäftigt hat. Obwohl sich in Blondels Bibliothek später von *Fichte* außer einer Übersetzung der „Bestimmung des Menschen“ und der „Beiträge zur Berichtigung der Urteile über die Französische Revolution“ auch die Übersetzung der „Wissenschaftslehre“ von *Grimblot* findet, sind die Erwähnungen Fichtes in Blondels Aufzeichnungen⁵² so selten und atypisch, daß keinerlei direkte Fichtekenntnis vorzuliegen scheint⁵³. Ein (offenbar erstes) Studium *Hegels* ist eindeutig auf das Frühjahr 1894 anzusetzen⁵⁴, kann also keinen Einfluß auf die *Action* gehabt haben. Blondel liest da Teile aus Hegels „Logik“ in der Übersetzung von *A. Véra*⁵⁵, und zwar im Hinblick auf seine eingangs erwähnte Besprechung des Spinozabuches Delbos' und auch als Vorarbeit für eine (unvollendet gebliebene) Studie über die „Logik der That“⁵⁶, die ein paar Gedanken aus der „Conclusion“ der *Action* (S. 470—474) weiterführt und den grundlegenden Aufsatz: „Principe élémentaire d'une logique de la vie morale“ von 1900⁵⁷ vorbereitet. Im Zug dieser logischen Arbeiten wird Blondel im folgenden Jahre (1895) den Aufsatz von *G. Noël* über die Hegelsche Logik⁵⁸ sehr genau studieren. Die Perspektive, die sich so abzeichnet, wird auch von Blondels Aufzeichnungen bestätigt, die zum Teil aus

⁵⁰ NV 997; 1137; 1139.

⁵¹ L'unité intellectuelle et morale de la France, in: Annales de Philosophie Chrétienne 123 (1891/92) 421—443.

⁵² NV 151 (entnommen Delbos, S. 261); NS 23 (entnommen Delbos, S. 327); 919 („Fichte soumet encore la liberté à une nécessité par choc“); 987 („plus subjectiviste que Kant et que Fichte...“); 1071 („Se demander exactement ce qu'a voulu K(ant) et F(ichte)...“). Dazu Tagebuch, a. a. O. (Anm. 5) 212 f.

⁵³ Das erstaunt um so weniger, als selbst Delbos sein Fichte-Kapitel aus zweiter Hand gearbeitet hat.

⁵⁴ Briefe an H. Berr, 20. März und 20. April 1894.

⁵⁵ *G. W. F. Hegel, Logique I—II* (Paris 1859). Zwei Zitate aus dieser Übersetzung, die sich nicht bei Delbos finden, hat Blondel in die Anm. 1 genannte Besprechung eingearbeitet (Dialogues avec les philosophes, S. 36 f.).

⁵⁶ Ebauche de Logique Générale (10. Febr. 1894), postum veröffentlicht in: RevMétMor 65 (1960) 7—18.

⁵⁷ Jetzt in: *Maurice Blondel, Les premiers écrits II* (Paris 1956) 123—147.

⁵⁸ La logique de Hegel, in: RevMétMor 3 (1895) 184—210; 503—526.

der Zeit vor der *Action* und aus indirekter Hegelkenntnis stammen mögen: was Blondel an Hegel interessiert, ist (ausschließlich) seine dialektische Logik, die Blondel in seiner eigenen Logik der That auf eine inklusiv-exklusive Logik hin aufzuheben sucht⁵⁹.

Zugleich mit dem Studium Hegels erwähnt Blondel im Frühjahr 1894 auch das Studium Schellings. Es ist dies das zweite Mal, daß er sich mit Schelling befaßt; schon im Frühjahr 1890 hat er zwei Werke des jungen Schelling durchgearbeitet. Am 20. Februar hatte ihm nämlich *E. Boutroux* in einem Gespräch den folgenden Hinweis gegeben: „Es ist bemerkenswert, daß gerade die Mystiker in der Erforschung der Tathandlung am weitesten vorgedrungen sind: die sokratischen oder kartesianischen Rationalisten haben das Problem nicht wahrhaben wollen: Kant hat die Aktion aus der Spekulation ausgeschlossen; die Mystiker aber haben versucht, das Tatmoment des Denkens herauszustellen. Vgl. Böhme, Eckart, Tauler. Vgl. auch die Pantheisten, besonders Schelling.“⁶⁰ Daraufhin macht sich Blondel an die Lektüre der erwähnten Autoren. Er liest in den nächsten Wochen „die theologischen Schriften Jakob Böhmes“⁶¹, und wohl auch die Studie, die *E. Boutroux* selbst zwei Jahre zuvor über Böhme veröffentlicht hatte⁶²; ferner den „Essai sur le mysticisme spéculatif de Maître Eckart“ von *A. Jundt* (Straßburg 1871), und vor allem Schellings „System des transzendentalen Idealismus“ (in der Übersetzung von *Grimblot*, Paris 1852) sowie seine „Vorlesungen über die Methode des Akademischen Studiums“ (in der Übersetzung von *Ch. Bénard*⁶³)⁶⁴. Aus diesen Schriften Schellings macht Blondel sich fortlaufende, mit kritischen Bemerkungen durchsetzte Aufzeichnungen⁶⁵ — und beginnt gleichzeitig die zweite Fassung seiner *Action* zu diktieren. Dennoch ist in

⁵⁹ Vgl. dazu meinen Aufsatz: Zwischen Transzendentalphilosophie und christlicher Praxis. Zur philosophischen Methode Maurice Blondels, in: PhJb 75 (1968) 340–343.

⁶⁰ Tagebuch, a. a. O. (Anm. 5) 350 f.

⁶¹ Diese Angabe näher zu identifizieren, war mir bisher nicht möglich. Es dürfte sich um einen Teil der Böhme-Übersetzung von *R. Saint-Martin* gehandelt haben. Früchte dieser Lektüre finden sich NV 891; 1376; 1545; 1791; NS 710. Eine oder zwei weitere Seiten Auszüge aus Böhme sind mir leider nur in einer Abschrift der Sekretärin Blondels zugänglich.

⁶² Le philosophe allemand Jacob Böhme, in: *Compte-rendus de l'Académie des Sciences Morales et Politiques* du 11, 18 et 25 févr. 1888; zitiert in NS 815.

⁶³ *J. Schelling, Écrits philosophiques et morceaux propres à donner une idée générale de son système* (Paris 1847).

⁶⁴ Vgl. *Lettres philosophiques*, a. a. O. (Anm. 8) 20, 23 und die in der folgenden Anm. zu nennenden Aufzeichnungen.

⁶⁵ Aus dem „System des Transzendentalen Idealismus“: NS 211; 891 (Berliner Antrittsvorlesung; ed. cit. S. 405–416; Einleitung des Übersetzers); eine Seite Abschrift (Original verschollen); NV 1875; eine Seite Abschrift (bis ed. cit. S. 77 = Werke III, S. 400). — Aus den „Vorlesungen...“: eine Seite verschollen; NV 1029; 1667; 1643; 1665; 1732; 1733; 1036; NS 200; 126; 235 (alle 14 Vorlesungen).

dieser und auch in den späteren Fassungen kein direkter Einfluß der Schelling-Lektüre wahrzunehmen⁶⁶.

Als letzter nachkantischer deutscher Philosoph, den Blondel vor 1893 sicher gelesen hat, ist schließlich *Schopenhauer* zu nennen. Im Oktober 1889 bespricht er in der „Bibliographie Catholique“ den zweiten Band der Übersetzung *Burdeaus* von „Die Welt als Wille und Vorstellung“ (Paris 1889), welcher Band namentlich die „Kritik der Kantischen Philosophie“ enthält⁶⁷. Blondel scheint dann die Lektüre Schopenhauers noch eine Weile fortgesetzt und namentlich „Über das Fundament der Moral“ in der Übersetzung von *Burdeau* (Paris 1888) gelesen zu haben⁶⁸. Die Bedeutung Schopenhauers für die *Action* beschränkt sich jedoch auf deren zweiten Teil (23—39), der der Widerlegung des Pessimismus gewidmet ist — und auch da ist für die Zeichnung des Pessimismus der Moderoman von *Paul Bourget*: „Le Disciple“ (Paris 1889) mindestens ebenso wichtig gewesen wie Schopenhauer selbst⁶⁹, wenn das Schopenhauer-Studium Blondels nicht überhaupt erst vom Roman Bourgets ausgelöst wurde.

Wichtiger als alle diese „Quellen“ aber war für Blondels Kenntnis der deutschen nachkantischen Philosophie zweifellos das Spinozabuch von *Delbos*⁷⁰. Denn dieses gab Blondel nicht nur einen willkommenen Anlaß, seine eigene Philosophie nachträglich historisch einzuordnen, sondern hat ihm auch schon während der Arbeit an der *Action* einen großen Teil seiner philosophiegeschichtlichen Kenntnisse vermittelt. In der Tat hat Blondel das Werk seines Freundes schon vor dem Erscheinen in mindestens zwei Fassungen im Manuskript gelesen, und zwar zunächst im Sommer 1891 die Kapitel über Spinoza, Herder,

⁶⁶ Einen Niederschlag der Schelling-Lektüre können wir dagegen in den Tagebucheinträgen vom 15., 19., 21., 24., 25., 26., 27., 28. und 31. März und vom 2. und 4. April 1890 (Tagebuch, a. a. O. [Anm. 5] 363; 365–373) finden.

⁶⁷ *Bibliographie Catholique* 80 (1889) 316 f. Blondel hat unter dem Pseudonym *Maurice de Marie* in den Bänden 78 (1888)–80 (1889) dieser Zeitschrift insgesamt neun Besprechungen philosophischer Werke veröffentlicht. Eine weitere, mit „X., professeur de philosophie“ gezeichnete Besprechung stammt offensichtlich auch von Blondel (78 [1888] 39–42).

⁶⁸ Zitiert in NV 1823. Vgl. auch die Tagebucheinträgen vom 24. und 25. November 1889 (Tagebuch, a. a. O. [Anm. 5] 294) und NV 38; 305; 544; 1489; NS 478.

⁶⁹ Zitiert in NV 70; 200; 1101; 1351; 1794; NS 220; 293; 1012; 1014. Schon der „Erste Entwurf“ widmet dem Roman Bourgets eine lange Betrachtung (L 113).

⁷⁰ *Le problème moral dans la philosophie de Spinoza et dans l'histoire du Spinozisme* (Paris 1893). — Man hat gelegentlich die Vermutung ausgesprochen, Lucien Herr, der große Anreger der Hegelstudien in Frankreich, könnte Blondel in besonderer Weise mit der Philosophie Hegels in Kontakt gebracht haben. Doch so sehr sich (der zwei Jahre nach Blondel in die École Normale eingetretene) Herr für Blondels *Action* interessierte (*F. Lefèvre, L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel* [Paris 1966] 35), so wenig war Blondel, wie er später öfters erklärte, gewillt, sich der etwas aufdringlichen „wissenschaftlichen Seelenführung“ des gelehrten Bibliothekars der École anzuvertrauen.

die Romantische Schule, Schleiermacher, Schelling, Hegel, den Spinozismus in England (Bain) und in Frankreich (Taine)⁷¹. Im Frühjahr 1892 liest Blondel dann offenbar das ganze überarbeitete Manuskript Delbos'⁷² und studiert schließlich das Werk nach Erscheinen noch einmal gründlich durch. Die Zitate entlegener deutscher Denker (Herder, Novalis, Schleiermacher), die wir gelegentlich in Blondels Aufzeichnungen finden, dürften durchwegs von Delbos entliehen sein — wenn wir auch, infolge des Verlustes der Manuskripte Delbos', nur noch einen Teil dieser Übernahmen nachkontrollieren können⁷³.

Das Mosaikbild, das sich so über Blondels Kenntnis deutscher Philosophen ergibt, bestätigt aufs Ganze gesehen die Auskunft, die Blondel selbst *Adolf Lasson* gegeben hat, als dieser ihn nach den Quellen seiner Philosophie befragte: „Im Grunde genommen habe ich noch wenig gelesen . . .“⁷⁴ Blondels Lektüre war zu fragmentarisch und zu verzettelt, als daß einer der gelesenen Autoren einen wirklichen Einfluß auf sein Denken hätte nehmen können. Jedenfalls genügt es nicht, auf Blondels Lektüre zu verweisen, wenn wir die bedeutende Rolle erklären wollen, die der Blick auf die deutsche Philosophie nach Blondels eigenen Aussagen bei der Planung und Ausarbeitung der *Action* gespielt haben soll. Wir müssen darum noch nach einem anderen Weg des „Einflusses“ deutscher Philosophie auf Blondel suchen — und wir finden ihn unschwer, wenn wir einen Blick auf die Situation der französischen Philosophie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werfen. Die geistige Umwelt, die Blondel während seiner Studien geprägt hat, brachte ihn ganz natürlich in Kontakt mit dem, was in Deutschland um die Jahrhundertwende philosophisch lebendig gewesen war.

Deutsche Einflüsse im philosophischen Leben Frankreichs

Der erste Philosoph, den Blondel näher kennenlernte und dem er auch später zutiefst verbunden blieb, war *Maine de Biran*. *Alexis Bertrand*, Blondels Lehrer auf dem Lyzeum von Dijon, ist als Herausgeber und Deuter *Maine de Birans* bekannt geworden, und das Eigene

⁷¹ Die Seiten über Schiller, Goethe, Schopenhauer (!), Sully-Prudhomme, hat Delbos Blondel als weniger wichtig nicht gesandt (Brief Delbos', 22. Juni 1891). Blondel gibt an, 580 Seiten gelesen zu haben (Brief an H. Berr, 16. Sept. 1891), während die ganze Preisschrift, so wie sie der Akademie vorgelegt wurde, 650 Seiten umfaßt haben soll (Brief an G. Audiat, 21. Febr. 1891). Der undatierte Brief Blondels an Delbos (*Lettres philosophiques*, a. a. O. [Anm. 8] 13–15) ist somit auf den Sommer 1891 anzusetzen; Blondel gibt seinem Freund darin ein „Gegengutachten“ gegenüber dem negativen Urteil der Akademie, die Delbos den Preis verweigerte.

⁷² Brief an G. Audiat, 26. April 1892.

⁷³ Vgl. für Herder: NV 1176 = Delbos S. 299 f.; für Novalis: NV 105, 107, 404 = Delbos S. 321; NV 1547 = Delbos S. 327; für Schleiermacher: NV 1144 = Delbos S. 338 f.

⁷⁴ *Lettres philosophiques*, a. a. O. (Anm. 8) 71.

seines Philosophierens bestand vor allem darin, daß er den Biranschen „effort“ mit Hilfe des Leibnizschen Begriffs der „force“ erläuterte und so dem Denken Birans jene metaphysische Dimension gab, die es stets angestrebt hatte. Diese Deutung trug Bertrand erstmals in einem Werk vor, das er in eben dem Jahre fertigstellte, in dem Blondel von ihm in die Philosophie eingeführt wurde⁷⁵. Die erste Begegnung Blondels mit kantianischem Denken ist deshalb höchst wahrscheinlich im Zeichen des „französischen Kant“ erfolgt. Jedenfalls fällt auf, daß Blondel sich in einer sehr frühen Tagebuchnotiz ausgerechnet jene drei Seiten aus *P. Janet*: „Les problèmes du XIX^e siècle“ (Paris 1873) notiert hat, in denen Maine de Biran mit Kant verglichen wird⁷⁶. Und wenn er bald darauf in einer weiteren Tagebuchnotiz (27. IV. 1881) unter einer Reihe anderer Projekte, die zum großen Teil in ein umfassenderes Werk eingeschmolzen werden sollen, auch das Thema „Leibniz und Kant“ vorsieht, dann ist das gewiß nicht nur als Antwort auf das bereits (vgl. Anm. 41) genannte Werk von *D. Nolen* zu verstehen, sondern vor allem als eine selbständige Weiterführung und Vertiefung des Vermittlungsversuchs seines Lehrers Bertrand zwischen Leibniz und Maine de Biran⁷⁷.

Zwischen diesen beiden kurzen Notizen taucht nun der Name Kants erstmals in philosophisch wichtiger Position in einer Abhandlung von Dezember—Januar 1880—81 auf: „Die Vernunft und die Assoziation. Ansprüche der Metaphysik gegenüber der Philosophie Spencers.“⁷⁸ Den Schlußgedanken dieser Arbeit hat Blondel selbst wie folgt zusammengefaßt: „Kantianismus, als stärkste These was die Erkenntnis anbelangt. Man müßte das für die That tun — gemeint ist der bescheidenste Ausgangspunkt der That. — Die That geht auf die Erhaltung des Seins aus; man muß sein und so sein.“⁷⁹ Der ausgeführte Schlußteil versucht dann Kant mit einem an Maine de Biran sich anlehrenden Gedanken zu überwinden: Es gibt eine intellektuelle

⁷⁵ *A. Bertrand*, *L'aperception du corps humain par la conscience* (Paris 1880). — Die Angaben über A. Bertrand entnehme ich einem noch unveröffentlichten Aufsatz von *J. M. Hennaux*.

⁷⁶ *Op. cit.* S. 293; 294; 296. Die Tagebuchnotiz ist undatiert, muß aber von Ende 1880 stammen.

⁷⁷ In diesem Sinne ist auch Blondels lateinische Doktorarbeit „*De vinculo substantiali et de substantia composita apud Leibnitium*“ (Paris 1893) zu verstehen, deren Titel in der erwähnten Aufzählung zum erstenmal auftaucht. Überhaupt zeichnen sich in dieser wichtigen Tagebuchnotiz zum erstenmal die Umrisse der *Action* ab, wobei allerdings das Wort selbst noch nicht genannt wird; es taucht aber in einer ungefähr gleichzeitigen Abhandlung zum erstenmal auf (vgl. unten Anm. 79). Bei diesen ersten Annäherungsversuchen an die *Action* fällt auf, wie sehr Blondel von den Fragestellungen der Psychologie herkommt (und damit durchaus in der Tradition des französischen Denkens bleibt).

⁷⁸ L 42.300 ff.

⁷⁹ L 42.275. Schon auf dem Lyzeum hatte Blondel im Januar 1879 einen Aufsatz mit dem Titel: „Die That, das Sein der Seele“, zu schreiben (L 42.039).

Anschauung unseres eigenen Seins in unserer absoluten Tätigkeit. Damit ist Blondels spätere Stellung zu Kant bereits vorgezeichnet. Auf der einen Seite hält er sich an Kants kritische Scheidung zwischen Phänomena und Noumena, um damit den Evolutionismus *Spencers* zu bekämpfen — gegen den Blondel in seinen ersten philosophischen Versuchen immer wieder angeht, wohl nicht zuletzt aus weltanschaulichen Gründen. Er stellt sich damit in das andere Lager als *Bergson*, der uns berichtet, daß sich in jenen Jahren die Geister an der Universität (und vor allem an der *Ecole Normale*) genau zwischen Kant und Spencer schieden⁸⁰. Auf der anderen Seite aber geht Blondel selbst wieder über Kant hinaus, insofern er in der Urtatsache der That eine die Unterscheidung von Phänomena und Noumena übergreifende Einheit findet.

Mit der Entscheidung gegen Spencer und für Kant steht Blondel konkret im Lager *J. Lacheliers*, „des ersten eigenständigen Kantianers in der französischen Philosophie“. Dieser hatte in seiner epochemachenden Dokorthese über „Les fondements de l'induction“ (Paris 1871) gegenüber dem Evolutionismus und Mechanizismus ein aus heterogenen Stufen hierarchisch aufgebautes Weltbild entworfen und die Notwendigkeit erwiesen, zur logischen Begründung der Induktion auf die Finalursächlichkeit (und damit auf die Freiheit) zurückzugreifen. Blondel, der schon 1879 eine Schularbeit über „Die Grundlagen der Induktion“ zu schreiben hatte, liest Lacheliers Werk (wenn nicht schon damals) spätestens ein Jahr später und kritisiert es in einer Randbemerkung der bereits mehrfach genannten Abhandlung „Die Vernunft und die Assoziation“⁸¹. Zur Zeit seiner Studien in Paris lernt er dann Lachelier persönlich kennen und interessiert sich vor allem für die ontologischen Aspekte seines Werkes⁸². Das Schlußkapitel der *Action* (S. 424—465), das erstmals Blondels eigene Ontologie entwirft, ist nach dem Ausweis der vorbereitenden Entwürfe auf weite Strecken von der Auseinandersetzung mit Lachelier bestimmt⁸³. Die kantianische Grundprägung dieser Ontologie, das denkerische Ringen Blondels, in immer neuer Absage an jeden vorschnellen Realismus nicht hinter Kant zurückzubleiben, sondern über ihn hinauszugehen (was dem Kapitel seine fast sprichwörtliche Dunkelheit verleiht), ist

⁸⁰ *H. Bergson*, Œuvres, éd. du Centenaire, S. 1541.

⁸¹ L. 42.307.

⁸² Vgl. oben Anm. 41. Daneben machte sich Blondel auch Notizen aus einem Aufsatz *G. Séailles* über Lachelier (in: *RevPh* 15 [1883] 22—48; 282—314), der zahlreiche Texte aus den Vorlesungen Lacheliers an der *École Normale* zitiert.

⁸³ Der Planentwurf für die endgültige Fassung dieses Kapitels zitiert außer Thomas von Aquin (!) nur Lachelier, und zwar gleich dreimal (Text in: *ArchivesPh* 24 [1961] 65). Und das Heft, das der Vorbereitung dieses Kapitels diente (vgl. oben Anm. 6), enthält neben langen Auszügen aus Lachelier auch Meditationen über dessen Texte.

somit mindestens ebenso sehr von Lachelier wie von Kant selbst bestimmt. Durch das Prisma Lachelier hindurch wird nun allerdings der Einfluß Kants nicht nur vermittelt, sondern auch wesentlich abgebogen; denn Lachelier steht mit seiner (der leibnizianisch-französischen Tradition verwandten) Lehre von der beherrschenden Stellung der Finalursache im Grunde genommen schon näher bei dem, was einmal Blondels Philosophie sein wird, als bei Kant.

Mit einer anderen neukantianischen Strömung in Frankreich, dem Neokritizismus *Ch. Renouviere*s, ist Blondel dagegen nur oberflächlich in Berührung gekommen⁸⁴. Doch da war noch eine weitere „Schule“, die man keineswegs als neukantianisch bezeichnen kann, die ihm schon sehr früh eine Begegnung mit Kants praktischer Philosophie vermittelt hat. 1880/81 hört Blondel nämlich bei *H. Joly* eine Vorlesung über „Die Gewißheit“, in der Joly für die entscheidende Rolle des „Glaubens“ (*croyance*) in der Gewißheitsbildung auf *Ollé-Laprune* verweist, und im gleichen Jahr erhält Blondel dessen Hauptwerk „*De la certitude morale*“ (Paris 1880) als akademisches Preisgeschenk. So war er mit der Lehre Ollés bereits vertraut, noch bevor er auf der *Ecole Normale* sein Meisterschüler wurde. Ja, es scheint sogar, daß Blondel sich noch früher und ganz persönlich mit der Problematik Ollés auseinandergesetzt hat; jedenfalls macht er in der Nachschrift der Vorlesungen Jolys gleich auch kritische Anmerkungen, und die Abhandlung über „Das Verhältnis zwischen Glauben (*croyance*) und Wollen bei Descartes und Malebranche“, die Blondel im Juni 1880 für das philosophische Lizentiat schreibt, zeigt schon recht persönliche Züge⁸⁵. Am Ende dieser Abhandlung verweist er erstmals auf *Kant*, bei dem der Wille dem Versagen des Erkennens zu Hilfe komme. Der gleiche Primat der praktischen Vernunft ist nun aber auch der Angelpunkt der Gewißheitslehre Ollés, die dennoch keineswegs kantianisch sein will (und es mit ihrem etwas naiven Realismus und Ollés oft mehr persuasiver als kritischer Methode, die Blondel ihm zum Vorwurf machen wird, auch keineswegs ist); denn sie wehrt sich energisch gegen Kants Auseinanderreißen von theoretischer und praktischer Vernunft. Eben deshalb muß sich Ollé in seinem Werk aber auch eingehend mit Kants praktischer Philosophie auseinandersetzen⁸⁶ — und diese Auseinandersetzung dürfte eine der ersten und einflußreichsten Quellen

⁸⁴ Blondel hat im März 1882 *Renouviere*s *Parmenides*-Monographie für eine Schularbeit gelesen; generische Erwähnungen *Renouviere*s finden sich (nur) NV 1046; 1712; 1816 und einmal im „Ersten Entwurf“ (L 117).

⁸⁵ L 42.357 taucht bereits der blondelsche Grundgedanke der Transzendenz der That über das Erkennen auf: „Es gibt Zeiten, wo es schwieriger ist, seine Pflicht zu erkennen als sie zu tun.“

⁸⁶ *De la certitude morale*, a. a. O. 146–174. Ebd. S. 174–183 findet sich auch eine Zusammenfassung der letzten Teile der „Bestimmung des Menschen“ Fichtes.

für Blondels Kant-Kenntnis gewesen sein. Wenn Blondel später einmal schreibt, obwohl ihn keinerlei äußere Einflüsse Themastellung, Methode und Schlußfolgerungen seiner Arbeit eingegeben haben, verdanke er doch vieles seinen beiden Lehrern an der Ecole Normale, *Emile Boutroux* und *Léon Ollé-Laprune* — „dieser hat mir etwas vom Inhalt, jener etwas von der Form meiner philosophischen Überzeugungen gegeben“⁸⁷ —: dann stellt er sich damit selbst in den Schnittpunkt zweier Kraftlinien, die von Kants theoretischer (Boutroux war der Meisterschüler und Nachfolger Lacheliers) und von seiner praktischen Philosophie ausgehen.

Verschwommener dagegen sind auch auf diesem mittelbaren Weg die Beziehungen Blondels zu den deutschen Nachkantianern. Auch hier wird man keine deutschen Nachkantianer als eigentliche „Quellen“ Blondels angeben können — ja hier noch viel weniger als an den bisher aufgezeigten Berührungspunkten. Am ehesten noch hat Blondel einen echten Einfluß vom Schweizer Schelling-Nachfahren *Cb. Secrétan* empfangen; er liest nicht nur dessen Leibniz-Monographie, sondern auch (und anscheinend schon sehr früh) seine „Philosophie de la liberté“ (Paris 1879)⁸⁸. Selbstverständlich kennt er auch die beiden Modephilosophen seiner Zeit, *H. Taine* und *E. Renan*, die sich beide dem deutschen Denken verpflichtet wissen. Blondel hört gelegentlich die eine oder andere Vorlesung Renans am Collège de France und hat schon 1883 einiges von ihm gelesen — was, läßt sich nicht mehr ausmachen⁸⁹. Von Taine studiert Blondel eingehend die Monographie über den Englischen Idealismus (Carlyle) (Paris 1864)⁹⁰. Beide Denker aber kennt er vor allem von dem begeisterten Echo her, das sie bei seinen Studienkameraden finden⁹¹ — und wenn Blondel mit seinem

⁸⁷ Lettres philosophiques, a. a. O. (Anm. 8) 73.

⁸⁸ Schon 1886 spricht Blondel scherzhaft von seinem „hochgerühmten Freund Secrétan“ (Brief an G. Audiart, 12. Sept. 1886). Auszüge aus der „Philosophie de la liberté“ finden sich NS 1017–1022. Der reformierte Theologe und Secrétan-Spezialist *R. Allier* war Blondels Kursgenosse an der École Normale und sein Nachfolger am Lyzeum in Montauban — bei welcher Gelegenheit sich ein dreitägiges Gespräch zwischen den beiden entspann (Brief an G. Audiart, 11. November 1886).

⁸⁹ Brief an H. Berr, 12. Oktober 1883. Gelegentlich werden *Renans* „Souvenirs d'enfance et de jeunesse“ (Paris 1883) und seine Rede in der Alliance Française vom 2. Februar 1888 erwähnt.

⁹⁰ Zitationen in NV 24; NS 1111; NV 1487; NS 1129; 1222; NV 97; NS 1113; 1090; 1147; 1160; 1171.

⁹¹ Vgl. z. B. das begeisterte Bekenntnis zu Taine und Renan, das *Henri Berr*, Blondels Intimus, am Tag des Begräbnisses H. Taines niederschrieb (in: *Revue de Synthèse* 85 [1964] nr. 35, 5–7). Auch die (autobiographische Züge tragende) Schrift Berrs: „*Vie et Science. Lettres d'un vieux philosophe Strasbourgeois et d'un étudiant Parisien*“ (Paris 1894) zweckt auf den Szientismus Taines ab. Für Berr zeitweilige Begeisterung für Renan vgl. auch den Brief Blondels an Berr, 12. Oktober 1883.

eigenen Denken dem Einfluß der „Ideen von jenseits des Rheins“⁹² entgegentreten will, dann hat er in erster Linie Taine und Renan im Auge. Von einer „Abhängigkeit“ Blondels von diesen beiden Autoren (und damit mittelbar von den Deutschen Idealisten) kann folglich keine Rede sein — wenn man es nicht gerade als eine echte „Abhängigkeit“ werten will, daß ein Philosoph dem anderen nur soweit Rede und Antwort stehen kann, als er sich ganz und geduldig auf das Denken des anderen einläßt.

Dialog, nicht Abhängigkeit

Damit ist das Verhältnis gekennzeichnet, in dem Blondels Denken zur deutschen Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts steht. Es ist das Verhältnis des Dialogs, nicht der Abhängigkeit. Blondel hat die deutschen Philosophen nicht (wie sein Freund Delbos) historisch studiert; er ist auch nicht zu ihnen in die Schule gegangen; aber er hat sie als Dialogpartner ernst genommen und sich darum von ihnen seinen eigenen Denkweg zu einem guten Teil vorschreiben lassen. Um einen solchen denkerischen Dialog, der nicht historische Erudition ist, anzuspinnen, braucht es zunächst keine allzu eingehende Kenntnis des Partners; das Gespräch aber gewinnt an Gewicht, je mehr sich die Kenntnis vertieft. Eine derartige vertiefte Kenntnis dürfen wir Blondel für Kant (und nur für Kant) zubilligen — wobei ihm diese Kant-Kennntnis weitgehend durch Drittpersonen vermittelt wurde. Diese Vermittlung aber ist nie so weit gegangen, daß sie Blondel in ein eigentliches, wenn auch mittelbares, Abhängigkeitsverhältnis zu Kant gebracht hätte; denn selbst gegenüber den Vermittlern, die seine Lehrer und Freunde waren (Boutroux, Ollé-Laprune, Delbos), hat Blondel stets seinen eigenen kritischen Standpunkt gewahrt⁹³.

Damit war die zweite, ebenso grundlegende Voraussetzung für einen fruchtbaren Dialog gegeben: ein begründeter eigener Stand-

⁹² *Blondel-Valensin*, Correspondance III, a. a. O. (Anm. 9) 179.

⁹³ *Itinéraire philosophique*, a. a. O. (Anm. 70) 18. Das erklärt auch, weshalb Blondel trotz der sehr erheblichen Liste gelesener Werke, die sich für die Zeit vor der *Action* zusammenstellen läßt, 1894 von sich sagen konnte: „Im Grunde genommen habe ich noch wenig gelesen“ (*Lettres philosophiques*, a. a. O. [Anm. 8] 71). Wenn er liest, liest er nicht so sehr, um sich fremdes Gedankengut anzueignen, sondern um sein eigenes Denken zu stimulieren: „Warum ziehe ich oft mehr Gewinn aus der Lektüre einzelner Bruchstücke als aus dem systematischen Studium eines ganzen Werkes oder eines ganzen Systems? [Sie geben mir] Anregung, aber keinen Hemmschuh; Nahrung, aber nicht schon fertige Organe“ (NV 1048). Und schon 1887 bekennt er: „Ich kann immer noch nicht länger als zehn Minuten hintereinander lesen, bevor mich meine Lektüre rettungslos in eine Zerstreung hineinreißt. So habe ich mich denn damit abgefunden und lese nur, um nebenher zu *denken* und um mir zum Schreiben etwas Schwung zu geben“ (Brief an H. Berr, 29. Januar 1887). Vgl. auch die Tagebucheintragung vom 2. April 1890 (nach der Lektüre Schellings) (Tagebuch, a. a. O. [Anm. 5] 372).

punkt. Auf einem solchen Standpunkt stand Blondel von Anfang an; und darin ist auch der Grund zu suchen, warum er zu keinem anderen Denker in ein eigentliches Abhängigkeitsverhältnis gekommen ist, wohl aber überall Dialogpartner fand. Dieser eigene Standpunkt war bei Blondel zunächst religiös begründet; sein fragloser christlicher Glaube ließ ihn von vornherein gewisse Möglichkeiten des Philosophierens ausschließen, gab ihm dagegen eine Wahlverwandtschaft zu einer ganzen Reihe metaphysischer und ethischer Wahrheiten. Noch entscheidender aber wurde für Blondels Philosophieren seine ausgesprochen intuitive Veranlagung, die ihn die Grundeinsichten seines Denkens rasch und früh erblicken ließ, und wir haben beiläufig gesehen, daß die meisten dieser Grundeinsichten schon vor dem Eintritt in die Ecole Normale gegeben sind. Allerdings brauchte er dann sehr lange Zeit, um diese Grundeinsichten denkerisch-kritisch-literarisch auszutragen und darzustellen. Eben dazu, zur kritischen Ausformung seines eigensten Denkens, ist der Dialog mit deutschen Denkern für Blondel eine entscheidende Hilfe gewesen.